

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D. Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenten verlangt. Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Montag abends eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die alte als auch die neue Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Gelddrawings sollten auf New York ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 3 columns: 1913 September 1913, 1913 Oktober 1913, 1913 November 1913. Lists religious events and feast days for each month.

In der Klage der Benediktiner-Schwester von St. Angel, Dec., gegen den Herausgeber des „Silverton Journal“ hat die Grand Jury in Salem, Dec., für „a true bill on the charge of criminal libel“ entschieden, d. h. die Geschworenen halten die wegen Verleumdung erhobene Anklage für begründet. Der Herausgeber des Heftblättchens, für den sich die „Menace“ gewaltig ins Gewicht wiegt, wird also seine infamen Behauptungen vor Gericht beweisen müssen.

Die 59. Generalversammlung des Deutsch Kath. Central Vereins, die nächstes Jahr in Pittsburg, Pa., stattfinden wird, fällt in die Tage vom 1. bis 4. August.

St. Peters Kolonie.

Münster. Im Laufe der letzten Woche hatten dem St. Peters-Kloster ihren Besuch ab dem hochw. P. Peter Dabets, O. M. I., Redakteur der „West-Canada“, der hochw. P. Mathias, O. S. B., von Leopold, der hochw. P. Chrysostomus, O. S. B., von Bruno, der hochw. P. Bernard, O. S. B., von Watson und der hochw. P. Joseph, O. S. B., von Engelsheld.

Der hochw. Herr Abt Vennio ist am Sonntag in seiner Eigenschaft als Administrator der Diözese nach Prince Albert gereist, wobei die Antunft dreier neuer Brüder aus Frankreich sein Erscheinen nötig machte.

Vom 9.—16. Nov. wird der hochw. P. Georg Scheffold, O. S. B., von der St. John's Abtei, Collegewille, Minn., in der hiesigen Abteikirche eine Mission predigen. In Watson wird die Mission vom 18.—25. Nov. abgehalten werden. Daß eine Mission eine außerordentliche Gnadenzeit ist, braucht hier wohl nicht erst erklärt werden.

teur des Binnepiger „Nordwesten“, Herrn Gotthard Maron, bekannt zu werden. Derselbe befindet sich nämlich auf einer Reise durch Saskatchewan und stattete auch Münster einen Besuch ab.

Das Wetter der vergangenen Woche war kalt. Am 24. Okt. war es schön und warm. Am Abend konnte man es sogar im Nordosten blitzen sehen, an den übrigen Tagen jedoch hat es mehr oder weniger hart gefroren.

Am 28. Okt. sank das Thermometer fast bis auf den Nullpunkt herab. Doch da es trocken war, wurden die Drehschrauben nicht aufgehalten. Die Regen erstreckte sich die Kälte auch auf die U. Staaten, denn auch aus Minnesota, Michigan, Missouri, Iowa, Illinois und Indiana wurde Schneefall und Kälte berichtet.

Herr und Frau A. Renzel sind am 28. Okt. wieder nach British Columbia in ihre Heimat zurückgekehrt.

Verlangt ein talentierter Junge, der Lust und Liebe hat, die Buchdruckerkunst zu erlernen. Anfragen richte man an den St. Peters Bote.

Humboldt. Zum St. Elisabeths Hospital haben neuerdings beigetragen: Heinrich Weiland \$5.00, Joseph Weiland \$5.00, Vergelt's Gott!

Herr Bruser (siehe Anzeige) gibt bekannt, daß er Anbindepisten für die Farmer hat anbringen lassen auf der leeren Lotte, die an sein Warenhaus angrenzt.

Die Handelskammer von Humboldt hat die Resignation des H. W. Mellis, der bislang ihr Commissioner war, angenommen und ihn sofort entlassen, freilich mit Auszahlung seines Gehaltes bis zum 22. Nov. Die Arbeiten der Kammer besorgt jetzt Herr Archie Power.

Herr J. T. Richardson ist von der Regierung für den Wahlkreis Humboldt zum Wahlleiter (Returning Officer) ernannt. Wie bekannt, wird nämlich am 27. Nov. über die direkte Gesetzgebung abgestimmt werden.

Herr E. T. Wallace ist zu einem Eidekommisär ernannt worden.

Dead Moose Lake. Am 28. Okt. wurden hier von dem hochw. P. Cajimir Ed. Vitz und Maria Weber getraut.

Wafaw. Die Herren J. D. Flynn und A. Lutzsch sind von der Regierung zu Friedensrichtern und Herr W. M. Garland zu einem Eideabnehmer ernannt worden.

Es verlautet, daß mit der Konstruktion der Brücke über den Saskatchewanfluß bei St. Louis für die G. T. P. unverzüglich begonnen werden wird. Das Bahnhöfchen vom Fluße bis Prince Albert ist bereits fertiggestellt. Alles, was die Verbindung zwischen Wafaw und Prince Albert noch verhindert, ist also fehlende Brücke.

Bruno. Am 9. November wird Vater Chrysostomus in St. Beda wieder Gottesdienst halten. Das Dreschen ist beinahe beendet. Die Ernte war eine recht zufriedenstellende, die Preise jedoch für die Frucht sind sehr niedrig.

Verlangt eine Köchin. Dauernde Stelle. Man wende sich an Bruno Hotel, Bruno, Sask.

Cudworth. Aus Cudworth und Wafaw wurden am 20. Okt. sechs Frachtwaggons Kinder verladen. Je früher die Landwirte in Saskatchewan es einsehen, daß im gemäßigten Norden mehr Feld bestellt, als in dem einseitigen Getreidebau, desto besser.

Leofeld. Am 22. Okt. wurde hier der einjährige Sohn der Familie Jos. Valerius, der in recht bedauernder Weise sein Leben verloren hat, begraben. Die Todesursache war nämlich Verbrühen durch lachendes Wasser. Die Nachbarn brachten der durch das Unglück niedergebengenen Familie das innigste Mitleid entgegen.

Die Bonifatiuschule zu Leopold wurde am 24. Okt. für dieses Jahr geschlossen. Die Lehrerin der Schule, Frä. Maria Pastors, von West End, Wisconsin, hat sich hier während ihres Aufenthaltes die Liebe und Achtung der Eltern und der Kinder erworben und sie wird wegen ihrer liebevollen Hinwendung an die Kinder lange in deren Erinnerung bleiben.

Die beiden Schulen wurden schon früher geschlossen. Mit dem Neubau der Schwesternschule wird gleich nach Schluß begonnen und soll derselbe diesen Herbst noch fertiggestellt werden.

Unsere Gemeinde ist am Bachsen. Letzten Sonntag hatte Vater Chrysostomus vier Tausen nach dem Gottesdienste, zwei waren sogar Zwillinge. Die glücklichen Eltern dieser Zwillingeskinder sind Martin und Rosa Voelke. Frey Voelke, ein Bruder des Martin, wurde mit einem Knägelchen beschenkt. Diese Woche werden die Schreiner mit dem Bau des neuen Hotels anfangen.

St. Gregor. Samstag, Allerheiligen, ist hier Gottesdienst. Morgens von 8 Uhr ab Gelegenheit zu beichten. Nachmittags kann der Benediktinerablaß gewonnen werden.

Korrespondenz. Bruno. Herr Michael Bichel, unser wackerer Pfarrschullehrer, hat gute Erfolge im Gesangunterricht zu verzeichnen, da die Kinder recht schön während der hl. Messe singen.

Unsere Pfarrschule wird gut besucht, obwohl auch dieses Jahr ein paar Gemeindeglieder mit der Publikumschule liebäugeln. Diesen ist alles, was von Regina kommt, besorgt, und sollte es ein Besenstück sein. Alles was durch die Regierungsmühle gegangen, muß echter Jada sein, und ist es die Hälfte Jiterie.

Der eiserne Richter.

Novelle von Hans Konrad.

Mr. Justus Deane galt in London als der strengste Richter des Tribunals. Ernst, unbeweglich, unbegreiflich in allen Punkten des Gesetzes, er schien ein lebendes Gesetz zu sein, und er in alten Fällen einzig von ihrem Kopfe, nicht vom Herzen leiten lassen dürften.

Ohne den Saal zu verlassen, gaben die Geschworenen einstimmig das Verdict „Schuldig“ ab.

Dann wurde die Sitzung für diesen Tag geschlossen, da Seine Lordschafft die Erklärung abgab, daß er, im Hinblick auf die vorgeschrittene Abendstunde, das Endurteil bis zur morgenden Sitzung vertagen wolle.

Zehn Minuten später betrat Sir Charles seine Hotelwohnung, wo er nach dem anstrengenden Tage wohlige Ruhe und ein komfortables Mahl zu finden hoffte. Doch beides sollte ihm nicht werden.

Gleich nach seiner Heimkehr erschien ein Diener mit der Meldung, daß eine Dame ihn zu sprechen wünschte.

„Sie wissen doch, daß ich um diese Zeit für Niemand zu sprechen bin!“ entgegnete Sir Charles unwillig.

„Aber sie sagt, Sir —“ „Ich will nicht hören, was sie sagt. Sie haben um diese Zeit Niemand vorzulassen. Merken Sie sich das!“

Jäh verstummend starrte Sir Charles auf die Thür, in deren Rahmen eine Frauengestalt erschien.

„Ja, ich bin das darbenende Weib, dessen Notlage Deines Erachtens eine Fälligkeit nicht einschuldbar macht.“

„Blas, abgehe!“ mit dem Blick eines gehetzten Wildes stand sie vor ihm, sein einseitig blühendes, lebensfrisches Kind.

„Gebardt! Und ich wußte es nicht!“ brach es halb erstickt von seinen Lippen. „Warum hast Du es dahin kommen lassen?“ wandte er sich dann zu ihr. „Warum hast Du mir nicht geschrieben? Warum bist Du nicht früher zu mir gekommen?“

„Weil wir zu stolz dazu waren. Wir wollten uns selbst durchsetzen, so gut es eben ging.“

„Zu stolz?“ Klang es ihr bitter zurück. „Wahrlich, ein schöner Stolz! Als ich hätte helfen können, hielt man sich fern. Warum? Fürchtest Du etwa eine Abweisung? Bin ich früher jemals hart gegen Dich gewesen? — Nun kommst Du — Allmächtiger! — nun es zu spät ist!“ schloß er mit einem Leut, der wie Schluchzen klang.

„Ja, jetzt vermag ich nichts mehr zu thun. Meine Pflicht gebietet mir, dem Gesetze zu seinem Rechte zu verhelfen.“

„Und das Gesetz?“ „Verlangt seine Bestrafung.“ „Aber Du besitzt Autorität — es toset Dich nur ein Wort, und er ist frei. Und er ist kein Verbrecher — das weißt Du ebenso gut als ich. Ihn wie einen solchen bestrafen zu wollen, wäre schändliche Grausamkeit.“

Sir Charles schüttelte den Kopf. „Das verstehst Du nicht. Meine Autorität ist beschränkt. Mithunter — in gewissen Fällen — kann ich die Möglichkeit eines ungerichteten Urtheils mildern. Hier aber bin ich hilflos.“

Sie lachte bitter auf. „Hilflos! Du, der „eiserne Richter“ des Tribunals! — So willst Du ihn also enterken lassen, ihn als Verbrecher brandmarken, weil er ein Brot gebacken für Weis und Kind? Nun wohl, thue es, morde ihn, — denn das wird das Ende sein. Er ist bereits jetzt am Ende seiner Kraft. Sieh ihn Dir morgen an. Wie lange wird er das Sterben, die Sterkerlei ertragen? Und wenn Du Deine Rache an ihm gelübt hast, wenn Dein miserables Gesetz ihn geädelt hat, so möge die Erinnerung daran Dich nimmer verlassen, das Bewußtsein Dich verfolgen, daß Deine Tochter und ihr Kind Dir fluchen.“

„Wig! Halt ein!“ unterbrach er sie heiser. „Halt ein, ehe Du mich töddest! Ich — ich will überlegen — ich will leben, ob sich irgend etwas dabei thun läßt. Doch jetzt nicht — jetzt nicht! Kommen morgen wieder!“

Morgen! — Es war nur ein halber Sieg, und ihr Herz drohte zu brechen; aber sie war ein Weib und — seine Tochter.

„Wah!“ rief sie, ihn umarmend. „Du hast mich glücklich gemacht! Daß Du's Dir überlegen willst, ist alles, was ich erbitte. Und ich weiß, daß Du barmherzig sein wirst. Leb' wohl! Der Himmel sei uns allen gnädig!“

Sie brückte die brennenden Lippen auf seine Wangen und ams, während

ihm billigen. Die Pflicht der Geschworenen sei ganz offenbar. Nachdem der Gefangene ein offenes Geständnis abgelegt, wäre die Abgabe ihres Urtheils ja nur als Erfüllung einer Formalität zu betrachten, und er hätte zu bedenken, daß sie sich in solchen Fällen einzig von ihrem Kopfe, nicht vom Herzen leiten lassen dürften.

Ohne den Saal zu verlassen, gaben die Geschworenen einstimmig das Verdict „Schuldig“ ab.

Dann wurde die Sitzung für diesen Tag geschlossen, da Seine Lordschafft die Erklärung abgab, daß er, im Hinblick auf die vorgeschrittene Abendstunde, das Endurteil bis zur morgenden Sitzung vertagen wolle.

Zehn Minuten später betrat Sir Charles seine Hotelwohnung, wo er nach dem anstrengenden Tage wohlige Ruhe und ein komfortables Mahl zu finden hoffte. Doch beides sollte ihm nicht werden.

Gleich nach seiner Heimkehr erschien ein Diener mit der Meldung, daß eine Dame ihn zu sprechen wünschte.

„Sie wissen doch, daß ich um diese Zeit für Niemand zu sprechen bin!“ entgegnete Sir Charles unwillig.

„Aber sie sagt, Sir —“ „Ich will nicht hören, was sie sagt. Sie haben um diese Zeit Niemand vorzulassen. Merken Sie sich das!“

Jäh verstummend starrte Sir Charles auf die Thür, in deren Rahmen eine Frauengestalt erschien.

„Ja, ich bin das darbenende Weib, dessen Notlage Deines Erachtens eine Fälligkeit nicht einschuldbar macht.“

„Blas, abgehe!“ mit dem Blick eines gehetzten Wildes stand sie vor ihm, sein einseitig blühendes, lebensfrisches Kind.

„Gebardt! Und ich wußte es nicht!“ brach es halb erstickt von seinen Lippen. „Warum hast Du es dahin kommen lassen?“ wandte er sich dann zu ihr. „Warum hast Du mir nicht geschrieben? Warum bist Du nicht früher zu mir gekommen?“

„Weil wir zu stolz dazu waren. Wir wollten uns selbst durchsetzen, so gut es eben ging.“

„Zu stolz?“ Klang es ihr bitter zurück. „Wahrlich, ein schöner Stolz! Als ich hätte helfen können, hielt man sich fern. Warum? Fürchtest Du etwa eine Abweisung? Bin ich früher jemals hart gegen Dich gewesen? — Nun kommst Du — Allmächtiger! — nun es zu spät ist!“ schloß er mit einem Leut, der wie Schluchzen klang.

„Ja, jetzt vermag ich nichts mehr zu thun. Meine Pflicht gebietet mir, dem Gesetze zu seinem Rechte zu verhelfen.“

„Und das Gesetz?“ „Verlangt seine Bestrafung.“ „Aber Du besitzt Autorität — es toset Dich nur ein Wort, und er ist frei. Und er ist kein Verbrecher — das weißt Du ebenso gut als ich. Ihn wie einen solchen bestrafen zu wollen, wäre schändliche Grausamkeit.“

Sir Charles schüttelte den Kopf. „Das verstehst Du nicht. Meine Autorität ist beschränkt. Mithunter — in gewissen Fällen — kann ich die Möglichkeit eines ungerichteten Urtheils mildern. Hier aber bin ich hilflos.“

Sie lachte bitter auf. „Hilflos! Du, der „eiserne Richter“ des Tribunals! — So willst Du ihn also enterken lassen, ihn als Verbrecher brandmarken, weil er ein Brot gebacken für Weis und Kind? Nun wohl, thue es, morde ihn, — denn das wird das Ende sein. Er ist bereits jetzt am Ende seiner Kraft. Sieh ihn Dir morgen an. Wie lange wird er das Sterben, die Sterkerlei ertragen? Und wenn Du Deine Rache an ihm gelübt hast, wenn Dein miserables Gesetz ihn geädelt hat, so möge die Erinnerung daran Dich nimmer verlassen, das Bewußtsein Dich verfolgen, daß Deine Tochter und ihr Kind Dir fluchen.“

„Wig! Halt ein!“ unterbrach er sie heiser. „Halt ein, ehe Du mich töddest! Ich — ich will überlegen — ich will leben, ob sich irgend etwas dabei thun läßt. Doch jetzt nicht — jetzt nicht! Kommen morgen wieder!“

Morgen! — Es war nur ein halber Sieg, und ihr Herz drohte zu brechen; aber sie war ein Weib und — seine Tochter.

„Wah!“ rief sie, ihn umarmend. „Du hast mich glücklich gemacht! Daß Du's Dir überlegen willst, ist alles, was ich erbitte. Und ich weiß, daß Du barmherzig sein wirst. Leb' wohl! Der Himmel sei uns allen gnädig!“

Sie brückte die brennenden Lippen auf seine Wangen und ams, während

Sir Charles schloß in einen Sessel sank.

So lag er bis tief in die Nacht hin ein und zermarterte sein Hirn, um einen Ausweg, eine Lösung dieses tragischen Konflikts zu finden. Einerseits das laute, machtvolle Gebot seines Herzens, Gnade walten zu lassen, alle Bedenken über Bord zu werfen, andererseits die unabwieslichen Forderungen von Gesetz und Recht. War strikte, treue Pflichterfüllung nicht die Richtschnur, der Leitster seines Lebens gewesen? Und nun sollte er sich einer so schweren Pflichtverletzung schuldig machen?

Ueberdies würde er unbedingt kritisiert werden. Man würde sagen, daß persönliche Rücksichten diesen Umkehrung seiner Ueberzeugung bewirkt hätten. Mit einem Schlag würde sein Ruf, sein Ansehen dahin sein.

Erst lange nach Mitternacht suchte er sein Lager auf, doch kein Schlaf kam in seine Augen. Sein Hirn brannte, seine Schläfen hämmerten, und im Morgengrauen erhob er sich wieder. Er mußte hinaus, wenn er seinen Verstand retten wollte.

Einen Ueberdross umwerfend, eilte es auf die Straße. Es war ein rauher, frostiger Morgen, doch der winterliche Hauch, der kalte Regen, der ihm in's Gesicht schlug, that ihm wohl.

Hillborough begann soeben zu erwachen. Die ersten Arbeiter eilten zu ihren Werkstätten, verschlafene Dienstmädchen öffneten hier und da die Hausthür und jagten sich mit einem Schreien „Gnu!“ wieder zurück, Scheitungs- und Wädrungen hasteten durch die Straßen.

Sir Charles war plötzlich ein Gedanke gekommen. Er wollte zum Gericht gehen und mit seinem Schwiegervater reden. Vielleicht vermochte er einen Anhaltspunkt zu gewinnen, der ihm geholfen, mit freiem Gewissen seine Freipredigung zu beirren.

Ein verzweifelter Hoffen. Der Gefängnisinspektor war über das Erscheinen Seiner Lordschafft — und obenbrein zu so früher Stunde — höchlich betroffen.

„Mhord!“ begann er leise und zögernd, sobald Sir Charles ihm in Kürze den Grund seines Kommens mitgeteilt hatte, „ich muß Ihnen leider berichten — ein ganz außerordentlicher Fall — ich habe es soeben erst vernommen — und weiß nicht, wie es zugegangen ist. Natürlich wird die Sache untersucht werden.“

Sir Charles errieth, was die störende Mitteilung besagen wollte. „Sagde um ihn!“ murmelte er, als der Inspektor gendelte hatte. „Ich — ich empfind eine gewisse Theilnahme für den Mann. Seine ganze Art und Weise — es thut mir unendlich leid.“

„Aber er wußte wohl, daß es eine Lüge war. War dies nicht der Ausweg, die Befreiung?“

„Als ein völlig Anderer lehnte er heim. Der Alptrud, der ihm auf Hren und Seele gelagert, war von ihm genommen. Die ganze Welt schien verhandelt. Ein neuer Horizont that sich vor ihm auf.“

Bei seiner Heimkehr fand er Wig bereits seiner darben. Voll stummem Fiebers freckte sie ihm die Hände entgegen. Aus ihren dunkelumrandeten Augen sprach die Frage, die ihre bebenden Lippen nicht zu äußern vermochten.

„Wig, mein Liebling! — Du mußt tapfer sein, mein Kind!“ Seine Stimme brach, er rang nach Worten.

„Er — er bedarf meines Beistandes nicht mehr. Er hat sich einem höheren Richter gestellt.“

„Tränenlos, ohne mit der Wimper zu zucken, hatte sie ihn angehört.“ „Es ist besser so“, flüsterte sie tonlos.

Dann überkam sie plötzlich die volle Erkenntnis ihres Verlustes. „O, mein armer, armer Konrad!“ brach es wie ein herzerregtes Wehlaute von ihren Lippen, und die Tränen, die ihr bisher verjagt gewesen, brachen gewaltsam aus den brennenden Augen.

Und der „eiserne Richter“ zog das Haupt seines unglücklichen Kindes an seine Brust und weinte mit ihm.

Ein Irrthum.

Aus Frankreich wird folgendes nettes Giftfäden berichtet. Professor ... vom ... Medizinischen Institut arbeitete bestig in seinem Laboratorium, das von drohenden Zerstörungen chemisch-bakteriologischen Untersuchungs-materials farrte. Ein ausgezeichneter auswärtiger Arzt besuchte ihn und verfertigte seine ihn völlig in Anspruch nehmende Arbeit mit größter Spannung.

„Was lachen Sie in dem Topf?“ fragte wüßig der Besucher. „Rathen Sie!“ erwiderte der Gelehrte zerstreut.

„Mikrokokken?“ „Nein.“ „Angelbatterien?“ „Nein.“ „Epirokokken?“ „Nein.“ „Was denn?“ „Radium!“ versetzte der Wächter der Gelehrte.